

Hallo!

Herzlich Willkommen zur Vernissage der Fotoausstellung *Flowmotion* von Rainer Ortlieb.

Ich bin Lisa Bockwoldt und die Nichte des Künstlers, der uns mit den hier gezeigten Bildern einen Blick auf das gewährt, was ihn in den vergangenen Jahren, zwischen 2009 und 2013, fotografisch um- und angetrieben hat.

Rainer arbeitet seit über 30 Jahren mit experimentellen Techniken in der Fotografie. Immer geht es ihm in seinen Experimenten um den subjektiven Blick auf ein Motiv. Wir betrachten alle das gleiche Objekt und nehmen doch individuell etwas Unterschiedliches wahr. Nicht selten meinen wir sogar ein Subjekt im Objekt, ein Gesicht oder ein Tier, zu entdecken. Rainer eröffnet uns in seinen Arbeiten einen besonderen Blick auf Gewöhnliches oder auf zunächst Unauffälliges, Unbedeutendes und schärft unseren Blick fürs Detail.

Hier im Glückwerk zeigt Rainer uns Bilder aus seiner, man könnte sagen, „floralen Periode“.

Für mich ist es eine (kleine) Ehre, dass ich die Eröffnungsrede halten darf, was - nebenbei bemerkt - eine Premiere ist.

Die Vorbilder und Rollenmodelle, die ich in der Vorbereitung und mentalen Einstimmung zunächst mit meiner Rolle assoziiert habe, sind eloquente Damen und Herren in schicken, maßgeschneiderten Kostümen bzw. Anzügen, die auf mich immer viel Intellekt, Würde und Lebensweisheit ausstrahlen. Mein Anliegen war zunächst, diese Attribute heute zu verkörpern, weil ich dachte, auf diese Weise der Ausstellung hinsichtlich Bedeutung und Glanz, um nicht zu sagen ihrem „Nimbus“, entsprechen zu können. Aber irgendetwas hat sich falsch angefühlt. Und das war nicht einmal, dass ich zu jung oder mein Outfit nicht schick genug wäre. Nein, es geht um die Attribute selber. Diese Ausstellung prahlt nicht mit Intellekt. Aus ihr spricht keine würdevolle Überlegenheit des Künstlers. Sie drängt uns auch keine Lebensweisheiten auf. Im Gegenteil: sie ist spielerisch bis verspielt. Sie ist neugierig und macht neugierig. Sie regt ihre BesucherInnen zu eigenen Gedanken, vielleicht auch Weisheiten an. Außerdem ist sie authentisch, natürlich, unverstellt, echt! Und die ausgestellten Werke sind - so wie ich auch ganz gern - irgendwie in Bewegung. Vielleicht darf ich deshalb jetzt etwas über diese wunderschönen Fotografien sagen.

ICH darf euch und Ihnen die floralen Fotoarbeiten des Künstlers, den ich doch lieber mit Rainer tituliere, vorstellen und mit MEINEN Gedanken, Eindrücken und Empfindungen kommentieren.

Wie ich eingangs bereits erwähnt habe, hat Rainer die Bilder in den letzten vier Jahren angefertigt - im eigenen Garten , im Garten meiner Mutter, am Feldrand, ... überall, wo sie Rainer angeboten wurden oder wo sie sich ihm selber regelrecht aufdrängten – sozusagen immer vor der Haustür.

Blumen haben ihre eigene Entwicklung. Ihre Entwicklung ist von der Natur für sie genetisch festgelegt, man könnte sagen vorherbestimmt, und sie wird zusätzlich noch durch natürliche Einflüsse wie Jahreszeiten und Wetter bedingt. Im Frühjahr investieren die Blumen in Blattgrün und Größe. Wenn dieses Fundament steht, kann im Sommer die Blüte hinzukommen. Die Ursprünge der Blüte sind schon früh vorhanden. Dennoch bildet sie sich ganz langsam und im Verborgenen des Grüns, sodass der Zeitpunkt, zu dem die Blume regelrecht explodiert und ihre Blütenpracht darbietet, doch immer wieder überraschend plötzlich da ist. Die Blume steckt ihre gesamten Ressourcen in die Blüten: Farbe, Leuchtkraft und Duft fluten uns tagelang, manchmal auch nur stundenweise entgegen. Dann ist das farbige Feuerwerk ebenso plötzlich verpufft wie es ausgebrochen ist. Es folgt die welke Phase der Rückbildung im Herbst. Und schließlich ist Winter, der für die eine Blume das Ende, für eine andere eine Verschnaufpause bedeutet. Im nächsten Jahr geht der Blumenzyklus in genau dieser Abfolge wieder von vorne los.

Bei Rainers floralen Arbeiten war bzw. ist die Entwicklung anders. Die ausgestellten Fotografien haben sich in einem Prozess über vier Jahre entwickelt. In diesem Prozess gab es keinen Herbst und keinen Winter. Es lässt sich kein wiederkehrender Zyklus erkennen. Man könnte eher von einem kontinuierlichen, logisch-linearen Prozess sprechen. Oder besser noch man stellt sich eine exponentielle Wachstumskurve vor! Die entwickelt sich langsam, eher horizontal, ist lange unauffällig, steigt dann aber plötzlich rasant, fast vertikal an, ohne dass es ein Ende der Entwicklungslinie gäbe.

Entsprechend zu der von mir skizzierten Entwicklungskurve können wir hier (am Anfang des Flures) zu einem Werke klassischer Fotografie sehen. In ihnen hat Rainer die florale Ästhetik, die verblüffende Schönheit von Blumen künstlerisch in Szene gesetzt. Klassische Fotografie dokumentiert. Sie will die Realität wiedergeben. Mensch könnte sagen, diese Werke der Ausstellung zeigen, dass und wie Rainer sein Handwerk beherrscht.

Nun denn: Wer die Basis beherrscht, kann weiter schreiten. Und so geschieht die Hinwendung vom Konkreten zum Abstrakten. Struktur und Form lösen sich nach und nach auf. Der naturfarbene Gummidruck (auf der Staffelei am Ende des Flures) und die Cyanotypie (mittig im Flur) zeigen erste Verfremdungseffekte der abgelichteten Motive.

Die individuelle Blume verliert – abgelichtet und interpretiert in einem historischen Druckverfahren – an Details und somit an Individualität. Dafür können typische Merkmale betont werden. Die einzelne Blume steht nun als Repräsentantin für ihre Spezies. Es liegt wortwörtlich in der Hand des Künstlers, welche Merkmale er betont. So kann er unsere Wahrnehmung lenken und uns Betrachtenden seinen subjektiven Blick auf das Motiv zeigen.

Mir scheint, dass mit den Drucktechniken das Maximum an Verfremdungseffekten auf einer klassischen, horizontalen Entwicklungslinie ausgeschöpft ist. Wie ist Rainer dann aber die Wende hin zu dem von mir angekündigten exponentiellen Trend in die Vertikale gelungen? Er hat sich in die Unschärfen begeben und Platz für Phantasie geschaffen. Das ist keinesfalls vergleichbar mit der Phase des Welkens von Blumen! Nein, es scheint, Rainer hat sich bzw. seine Arbeit als Künstler neu erfunden. Er hat alle Sicherheit und Klarheit, die aus der Schärfe resultieren, abgelegt. Er hat sich dem spielerischen Experiment der Unschärfe ohne Regeln hingegeben und begonnen dem Zufall als Schicksalsmacht über seine Bilder zu vertrauen. Wir sehen Visionen, die der Künstler in seiner Phantasie wahrgenommen und festgehalten hat. In den floralen Arbeiten aus 2013 gibt es keine Schärfe mehr, keinerlei Detailzeichnungen. Stattdessen sind die Werke nun eine Einladung an die BetrachterInnen, in die berauschte Farbwelt der Blumen einzutauchen, sich auf einen Prozess des Wahrnehmens und Empfindens einzulassen, der kein Ende und kein Ziel kennt. Der Reiz, den die aufwändigen, historischen Druckverfahren ausüben, indem sie trotz vorhandener Detailzeichnungen Verfremdungseffekte des dargestellten Objekts erzielen, wird überflüssig. Denn nun ist es die Unschärfe, die beim Publikum – also bei uns – Irritationen und Fragezeichen auslöst. Fragen bilden den Ursprung für Fantasie, der wunderbaren Energiequelle kreativer Schaffenskraft. Mit der Unschärfe gibt Rainer uns die Erlaubnis, seine Arbeiten individuell und subjektiv weiterzudenken. Es ist unsere ureigene Fantasie, die seine Werke, seine Visionen, erst komplettiert. Wir werden das beim Betrachten der Bilder heute und auch danach immer wieder erleben.

Konnte Rainer die vertikale Entwicklungskurve noch steigern, nachdem er uns Betrachtende dazu ermächtigt und herausgefordert hat, unsere Phantasie in die Wahrnehmung seiner Werke einzubringen?

Ja!

Denn Rainer schenkt uns im nächsten Schritt seiner Entwicklung ein synästhetisches Empfinden, indem er die Farbimpressionen mit Bewegung kombiniert. Er selber sagt, dass Fotoarbeiten von Ernst Haas Inspiration für diesen weiteren Schritt waren. Rauschhaft, tanzend erscheinen uns nun die Blumen. Ich zum Beispiel sehe auf dem Titelbild der Ausstellung – aus einer Vogelperspektive – eine Salsatänzerin, deren rotes Kleid und lange Haare um sie flattern, während sie ausgelassen Pirouetten dreht. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass die Dynamik nicht Rainers digitalen, technischen Fähigkeiten zuzuschreiben ist, sondern durch die Kameraführung entsteht. Nur soviel sei verraten: „Die Bewegung entsteht durch ein Mitziehen der Kamera bei offener Verschlussblende“ – so die technische Erklärung des Künstlers. Wir sehen authentische Fotografien, ohne digital und posthoc erstellte Bewegungseffekte. Die Kamera in Rainers Hand ist bei den zuletzt entstandenen floralen Arbeiten zum Pinsel geworden, den der Künstler virtuos zu führen weiß.

An einer Stelle irrt Rainer jedoch. Er hat mir an einem Sommerabend die Enthüllung seiner neuesten Arbeiten mit den Worten angekündigt, dass dies nun der letzte Entwicklungsschritt sei und ich sehen würde, warum mehr Entwicklung nicht gehe. Von der Schärfe, über Entfremdungseffekte mithilfe von Drucktechniken zur Unschärfe um schließlich in dynamischen Bewegungen zu enden – das ist wahrlich ein weiter Weg. Aber: „Das Ende ist noch nicht erreicht!“, sage ich als Person, die Tatsachenaussagen liebend gern anzweifelt. Ich glaube, Entwicklung geht immer weiter. Sie hat kein Ende. Selbst wenn Rainer zur Finissage dieser Ausstellung den Prozess der Bildentstehung zum Werk machen würde, indem er seine Kameraperformance live in Szene gesetzt darbietet, maße ich mir bereits jetzt an zu behaupten, dass er „noch lange nicht fertig“ sei. Ich wünsche mir vor allem, dass er nie fertig wird, sondern mich und uns immer wieder mit neuen Wegen und Arbeiten überrascht, ja begeistert.

Aber vorerst wünsche ich uns allen eine schöne Vernissage von *Flowmotion* – eine Ausstellung floraler Fotografien, die unsere Fantasie strömen lassen und uns in den Zustand des Flow-Erlebens versetzen, wie ihn der ungarische Psychologe Mihály Csíkszentmihályi beschreibt.